

In memoriam: Alfred Kristeller

Conny wird dabei sein, wenn der Stolperstein in Bautzen eingesetzt wird, um an ihren Großvater Alfred Kristeller zu erinnern. Und sie hat sich darauf eingerichtet, auch eine erste Nachtwache zu übernehmen, damit die kleine Messingtafel auf dem Bürgersteig nicht sofort übersprüht wird. Es gibt Leute, die wollen nicht erinnert werden. Die würden solche Stolpersteine am liebsten herausreißen.

Conny möchte sich erinnern lassen. Sie setzt seit einigen Jahren viel daran, ihre Familiengeschichte aufzudecken. Das ist nicht einfach. Achtzig Jahre muss sie zurückschauen, um zu erfahren, was Anfang der dreissiger Jahre in Bautzen geschah. Die Zeitzeugen haben lange geschwiegen und verdrängt – nicht nur die Täter übrigens, auch die Opfer. Etwas aber hat Conny erfahren und da setzt sie an mit ihrer Spurensuche. Sie weiß z.B., dass ihre Mutter das uneheliche Kind von Alfred Kristeller ist. Er hatte ein traditionsreiches Schuhgeschäft in der Bautzener Innenstadt. Seine Familie zählte zu den etablierten Geschäftsleuten – bis der braune Terror begann. Plötzlich war er nicht mehr der ehrbare Geschäftsmann, sondern ein betrügerischer Jude, bei dem ein anständiger Deutscher nicht einkaufen darf.

In ihrem Judenhass erinnerten sich die Bautzener, dass es da ein uneheliches Kind gab. Die „arische“ Mutter lud man zum Verhör vor, um sie zu demütigen. Den „jüdischen“ Vater wollte man mit den Nürnberger Rassegesetzen vernichten. Die Provinzzeitungen schlachteten den Skandal aus. Alfred Kristeller musste untertauchen noch bevor die systematische Judenverfolgung begann. Er wusste, dass er in dieser Stadt nicht mehr sicher war.

Conny hat es sehr bewegt, was sie über ihren Großvater erfuhr: Aus Sorge um sein Kind, hatte Kristeller seinen Freund, einen Bäckermeister, gebeten, die Mutter zu heiraten. Die Familie verließ die Stadt und suchte in Leipzig Unterschlupf. Und tatsächlich schützte diese arrangierte Ehe Mutter und Kind bis zum Kriegsende vor Deportation und Vernichtung.

Doch der Preis des Überlebens war: zu schweigen und sich zu verstellen. Das Kind erfuhr so gut wie nichts über die eigene Herkunft, und bis heute ist der alten Frau nicht ganz klar, wie sie diese Zeit überstand. Die Familie versuchte das Kind zu schützen, vieles wurde einfach nicht ausgesprochen. Sie war umgeben von einem Kokon des Schweigens. An einiges aber erinnert sie sich doch: Zum Beispiel, dass sie als „Halbjüdin“ nicht konfirmiert werden durfte. Aber immerhin erlaubte ihr der Pfarrer an der Konfirmationsfeier in einem schönen Kleid teilzunehmen, wenn auch nur ganz verschämt am Rande, um den Skandal zu vermeiden.

Eine wirkliche Aufarbeitung ihrer Lebensgeschichte gab es auch nach dem Krieg nicht. Die Judenverfolgung interessierte in der DDR nicht sonderlich. Immerhin wurde sie als „Opfer des Faschismus“ anerkannt. Über

das Schicksal ihres leiblichen Vaters erfuhr sie nichts.

Erst Conny hat sich daran gemacht, die Archive nach ihrem Großvater zu durchsuchen. Im Stadtmuseum Bautzen stieß sie auf seinen Namen und erfuhr, dass Alfred Kristeller vom deutschen Staat ausgebürgert wurde. Auch dass man ihn polizeilich suchte, stand in den Akten. In Görlitz fand sie seinen Grabstein. Darauf steht sein Todestag: der 30. Januar 1939. Das ist der Tag, an dem man in Berlin die Vernichtung der europäischen Juden beschloss.

Die genauen Umstände seines Todes kennt Conny immer noch nicht. Auch die Akte über seine Ausbürgerung fehlt. Haben die Nazis sie vernichtet, hat die DDR sie weggeworfen, weil Alfred Kristeller nicht in die Ahnengalerie der Widerstandskämpfer passte, sondern nur als Jude verfolgt wurde?

Es gibt noch so viele Fragen, die Conny bewegen.

Obwohl sie diesen Großvater für sich erst richtig entdeckte, als sie selbst schon älter war, als er werden durfte, fühlt sie sich ihm eigentümlich verbunden. „Seine Geschichte ist doch auch meine, ist doch auch unsere Geschichte,“ sagt sie.